

inaugurierten (regionalen) Philosophie der Politik richtig zu sein. Er entspricht der Einheit von Wesen und Existenz des konkreten Menschen, der nur in einer zuletzt politisch organisierten Gesellschaftlichkeit (relativ) zu sich selbst kommen kann. Diese steht jeweils auch unter dem Gesetz der Stunde. Dieses situative Moment im Hinblick auf eine richtige politische Praxis zu erkennen, ist Gegenstand der in sich differenzierten politischen Wissenschaften, deren Grund und Prinzip der Einheit die Philosophie des Politischen ist. *H. Wulf SJ*

MATURI, Giacomo: *Arbeitsplatz: Deutschland*. Wie man südländische Gastarbeiter verstehen lernt. Mainz: Kraußkopf-Verlag 1964. 171 S. Kart. 12,80.

Der Verf., Referent für Fragen des Ausländerereinsatzes in einem westdeutschen Werk, das mehr als 9000 südländische Gastarbeiter beschäftigt, sucht in diesem Buch die tieferen Wurzeln der Probleme aufzudecken, die bei der Anstellung ausländischer, vor allem südländischer Gastarbeiter regelmäßig auftreten und auch allgemein bekannt sind. Maturi zeigt, daß hier nicht böser Wille im Spiel ist, sondern daß die völlige Verschiedenartigkeit der Mentalitäten eine Anpassung erschwert und jene Probleme schafft. Die Einstellung des Südländers zu Familie, Staat und Gesellschaft, zu Geld und Geldverdienst, Arbeit und Muße ist von der Haltung des Deutschen so weit entfernt, daß man von zwei grundlegend verschiedenen geistigen Welten sprechen muß. Fast alle Probleme der Gastarbeiter lassen sich von diesen tiefgreifenden Differenzen her erklären. Sie können daher auch nur gelöst werden, wenn man diese Andersartigkeit erkennt und zu verstehen sucht. Dazu will Maturi die Voraussetzungen schaffen.

Dabei sind ihm nicht nur geistvolle und streckenweise glänzend geschriebene Analysen gelungen. Es ist vor allem ein zutiefst menschliches Buch entstanden, das mit Wärme und Überzeugungskraft für die Haltungen wirbt, die ja die Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft überhaupt sind. Ein eigentlich humanes Zusammenleben ist nur in der Anerkennung der Andersartigkeit des andern und im verstehenden Eingehen in seine Welt möglich.

Deswegen greift die Bedeutung dieses Buches

weit über die speziellen Probleme der Gastarbeiter hinaus. Was Maturi über die Gastarbeiter sagt, gilt für deren Landsleute im allgemeinen. Man findet selten eine so ausgezeichnete Darstellung der Mentalität des Südländers, speziell des Italieners. Auch für den Katholiken ist es nicht unwichtig, Maturis Bericht zu kennen; schließlich sind es Menschen der hier geschilderten Wesensart, die die zentrale Leitung und Verwaltung der Kirche in Händen haben. *W. Seibel SJ*

ACHMINOW, Herman F., *Die Totengräber des Kommunismus*. Eine Soziologie der bolschewistischen Revolution. Stuttgart: Steingrüben Verlag 1964. 486 S. Lw. 24,-.

Achminow, zunächst kommunistisch erzogen, später in Oxford weitergebildet, legt auf Grund einer von Marx's Methoden inspirierten soziologischen Untersuchung eine einleuchtend einfache Theorie über das Handlungsgesetz der führenden Bolschewisten vor und ermöglicht ein Verständnis für innersowjetische Vorgänge bis in die heutige Politik und für die Attraktion des Kommunismus auf Entwicklungsländer. Diese Theorie besagt: das Grundaxiom des Kommunismus ist Aufhebung des Privateigentums, und: durch diese Maxime war der Kommunismus in der Lage, in Rußland die epochale Aufgabe der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals und der Industrialisierung zu erfüllen; aber er schaufelt sich damit auch das eigene Grab.

Mit der Behauptung Marx', das Sein bestimme das Bewußtsein, interpretiert A. die Lenin'sche Politik der revolutionären Organisation und der Veränderung des Marxismus hinsichtlich der Verhältnisse in Rußland. Aus dem Spannungsfeld der Gesellschaft – einer überlebten Feudalgesellschaft stehen eine unzufriedene Bauernschaft und eine revolutionäre Intelligenzia gegenüber – schöpft Lenin die Idee einer gewaltsamen gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderung unter Zuhilfenahme der marxistischen Sozialutopie. Lenin und seine Partei erweisen sich als die legitimen Vollstrecker der industriellen Frühgeschichte Rußlands, weil sie dem Willen der Geschichte zum Erfolg verholfen haben. In der deterministischen Färbung dieser geschichtlichen Interpretation liegt der Grund dafür, daß man A. ge-

legentlich den Vorwurf macht, er sei ein versteckter Marxist.

Sehen wir von diesem zumindest mißverständlichen Determinismus der Geschichte ab, so erweist sich die Theorie A.s weithin als überzeugend: Durch die Abschaffung des Privateigentums vermochte Rußland die Akkumulation des Industriekapitals staatsmonopolistisch zu dirigieren und zu beschleunigen, während es den Ingenieuren jegliche Vergünstigung gewähren konnte. A. nennt diesen Prozeß in Analogie zu Marx „Ersatz-Frühkapitalismus“, weil er sich im Unterschied zum Westen ausschließlich auf staatliche Initiative entwickelte. Die Erreichung der vollen Industrialisierung verlangt marktgerechte Entscheidung und stärkt den Willen der „Technischen Intelligenz“ zu unabhängiger Führung durch Privatisierung des Kapitals. Demgegenüber vermögen die Parteifunktionäre ihr parasitäres Dasein nur dann weiterzufristen, wenn ihnen der unbeschränkte Zugriff zum Kapital durch vollständige Verstaatlichung offensteht. Sie streben daher nach möglichst rascher juridischer Überführung vom Sozialismus zum Kommunismus – unabhängig von der Erreichung paradiesischer Versorgungsmöglichkeiten. Aus dem Teufelskreis – Erhöhung der Produktionsziffern ist nur möglich durch Privatisierung von Kapital, d. h. Abkehr vom Kommunismus – gibt es kein Entrinnen, sondern nur den Versuch, durch außenpolitische Ablenkung, z. B. die Weltrevolution, die innenpolitischen Kräfte zu binden.

Das alles ist mit einer faszinierenden Genauigkeit und Lebendigkeit geschrieben, die einem den russischen Alltag unmittelbar lebendig werden lassen. Das Buch vermag auch sehr viel Klarheit und Sicherheit gegenüber dem Bolschewismus zu vermitteln, so daß es nicht nur dem Politiker und Soziologen, sondern jedem politisch Interessierten empfohlen werden kann.

Fritz Marté SJ

Romane und Erzählungen

ESTANG, Luc: *Die Stunde des Uhrmachers*. Roman. Köln, Olten: Hegner 1964. 260 S. Lw. 17,80.

Estang liebt es, seinen Romanen ein Motto voranzustellen, das die schon im Titel anklingende Thematik in einer bestimmten Richtung

verdeutlicht. Mit Recht wird ihm ein besonderes Geschick zugesprochen, den Menschen lebendig und konkret, in der Verworrenheit und Kompliziertheit seiner Situation darzustellen.

In dem vorliegenden Roman bietet sich das Geschehen in der Rückschau eines Vierzigjährigen, Eloi, dar, der versucht, aus der Vergangenheit „den Sinn einer Geschichte zu erkennen, deren Einzelheiten so verstreut sind wie die Teile der Uhr“, die ihm als Erbstück zugefallen ist. Die Erzählung wird äußerlich zusammengehalten von der Gestalt eben dieses Eloi, der selbst nur ein Teil im Ganzen dieser in seiner Erinnerung zusammengeholten Familiengeschichte ist. Er ist das jüngste Kind seiner Eltern, von deren Leben er nur wirre Einzelheiten weiß: seine Mutter war 15 Jahre alt, als sie ein Verhältnis mit Ludovic Cuerigal begann. Das tragische Schicksal Ludovics verweist auf die Gestalt Joachim Cuerigals, Elois Großvater, der am entscheidenden Fehltritt seines Lebens zerbricht.

Der innere Zusammenhalt ergibt sich aus der etwas zwielichtigen Gestalt des Uhrmachers Aristide, unter dessen Einfluß die ganze Familie Cuerigal steht, besonders Ludovic, der Vater Elois.

Estang will, so scheint es, mit der Uhr-Thematik in der Hauptsache drei Momente hervorheben: einmal das dem Menschen Vorgegebene, seine Abhängigkeit und Bezogenheit auf andere und das damit zusammenhängende Problem der Freiheit. Sodann die Zeit, das geheimnisvolle Ineinander von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Schließlich die Todesverfallenheit des Menschen, deren sich die Gestalten des Romans angesichts der „Uhr des Todes“ immer wieder bewußt werden. Die Todesverfallenheit wird von Eloi schließlich integriert, indem er die verstreuten Teile einer Geschichte und einer Uhr sammelt, „um beizeiten sein persönliches Schicksal zu ordnen“.

K. Plötz SJ

GREEN, Julien: *Aufbruch vor Tag*. Köln: Olten: Hegner 1964. 290 S. Lw. 17,80.

Außerlich fällt an diesem Roman auf, daß der Autor keine Einteilung in Kapitel gibt. Dennoch hat man nicht den Eindruck, etwas formlos Unorganisiertes vor sich zu haben. Der Verf. will sich „die Unordnung zum Muster neh-